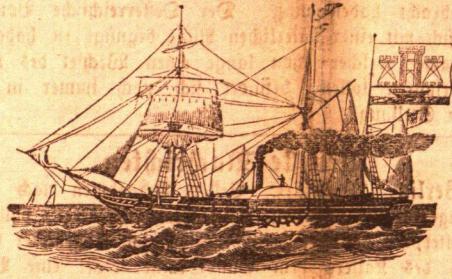


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
per Annuncando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Alle Anzeigen 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 68.

Wiemel, Donnerstag, den 21. März

1878.

Tages-Chronik.

Den 21., Vorm. 10 Uhr: 1) im Mehrungsfort Verkauf aller Hölzer, 2) auf dem Kreisgerichte Verkauf des Beckas'schen Grundstücks Schnanglen No. 1311; 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Fischmeister Engelmann'schen Grundstücks Schmelz No. 84; 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Rm. Wilhelm Ebner'schen Concurssache; Nachm. 2 Uhr, auf dem Wollenbauhofe Auction von Möbeln, Haus- und Küchengerät; Nachm. 4 Uhr, Sitzung der Stadtverordneten.

Das Forstdiebstahl-Gesetz vor dem Landtage.

Der Entwurf eines Forstdiebstahl-Gesetzes hat schon viel Staub aufgewirbelt, ehe er am 14. März im Abgeordnetenhaus zur zweiten Lesung kam. Zuvor hatte das Herrenhaus, welchem die Regierung den Entwurf zuerst unterbreitet, an demselben „die stärkste von seinen Ränken“ geübt im Unterbrücken jedes modernen Rechtsbegriffes. Seltsam! dieselben „Herren“, die sonst das historische Recht für so heilig halten und jedes schimpfliche Privilegium selbst für unverletzlich erklären, sobald es nur zum „Urväter Hausrath“ gehört hat — eben dieselben Herren verleugneten ihre Prinzipien um ihren Besitz, verleugneten das in mehr als einer Beziehung historische und beinahe natürliche Recht des Volkes auf den Wald, dem strengen Eigenthumsbegriffe, der vordem niemals Anwendung gefunden auf Wege, Wald und Wasser.

Wir am Wenigsten wollen mit den „Herren“ rechten, wenn sie einmal aus dem Banne des bloß Hergebrachten sich frei machen, trifft gleich dieses eine Mal mit dem persönlichen Interesse dieser „Herren“ zusammen. Bekennen doch auch wir offen, daß wir unsere Interessen wahrnehmen, indem wir das Recht verteidigen!

Es muß einigermaßen auffällig erscheinen, daß das Herrenhaus, indem es das Waldeigenthum dem sonstigen Eigenthum ganz gleichstellte, trotzdem ein Spezial-Forstdiebstahlgesetz noch für nöthig fand. Eine Erklärung dieses Widerspruches wäre allein darin zu sehen, daß das Herrenhaus den Forstdiebstahl schwerer bestrafen zu sollen glaubte, als den gewöhnlichen Diebstahl, den das Strafgesetzbuch kennt. Die Strafbestimmungen nämlich, welche das Herrenhaus beliebte, waren draconische. In welchem Grade draconisch sie waren, mag daraus erkannt werden, daß die Abgeordnetenhauskommission, welche das Strafmaximum von 2 Jahren Gefängniß auf 6 Monate Gefängniß herabmindernde, noch immer den Namen der „Scharfrichterkommission“ führte.

Es wäre schwerlich dahin gekommen, daß der Entwurf, so wie geschehen, an das Plenum zurückgelangte, hätten nicht die Anhänger des Waldeigenthumsbegriffes strengster Observanz mit großem Geschick ein Schlagwort in die Debatte geworfen, das einen großen Theil ihrer Gegner verstummen machte. „Sentimentalität“, „Germanische Waldes-Empfindsamkeit“ — mit diesen Worten fanden die neuen Waldeigenthums-Definitionen die wirksamste Vertheidigung. Die geschwätzigen Männer schienen den Vorwurf der Empfindsamkeit und würden ebenförmig lächerlich als sentimental erscheinen. Es handelt sich aber hier weder um Sentimentalität noch um Strenge, sondern lediglich um Recht. Auf die Gefahr hin, sozialdemokratischer Reigungen beschuldigt zu werden, erklären wir offen, daß nach unserer Rechtsanschauung, welches auch das Rechtsgesetz des Volkes ist, und nach unserer Rechtsanschauung Niemand einen Wald besitzen kann, wie man ein Haus besitzt oder dergleichen. Allerdings verkennt man auch nicht, daß gegenwärtig — vielleicht in Folge der sozialdemokratischen Agitation und als Gegenwirkung — eine Strömung in der Richtung vorhanden ist, welche jedes Gemeingut aufhebt und recht eigentlich eine „Theilung der Erde“ begünstigt. Das zeigt sich beispielsweise auch darin, daß der Oberflächenbesitzer je mehr und mehr Rechtsübergewicht verlangt über den Bergwerksbesitzer; wir glauben, daß die Lage des „Ruhensrechtes“ und des „Schuldscheines“ gefährdet sind, d. h., daß der Oberflächenbesitzer unbedingtes Verfügungsrecht über sein Land bis nach dem Erdmittelpunkte hin erhält. Ob diese beginnende Wandlung des Rechtsbegriffes zum Guten ist, oder nicht, wagen wir nicht zu entscheiden; jedenfalls halten wir uns zu dem Verlangen berechtigt, daß die Wandlung eine sehr allmähliche sei.

Im Abgeordnetenhaus fand diese Anschauung auch in verschiedenen Milderungsanträgen Ausdruck, die Anträge aber fanden keine Mehrheit, ja meistens fehlte kaum das Ohr des Hauses, das von auffälliger Unruhe erfüllt war. Selbst der

freilich nicht sehr verlockende — Ausweg, die Forstdiebstahle, den Antragsvergehen einzureihen, und somit das Waldeigenthumsrecht gewissermaßen fakultativ zu machen, erhielt nicht die nöthige Unterstützung. Das Haus ließ sich daran genügen, die „Beeren und Pilze“ aus der Reihe derjenigen Dinge ausgeschlossen zu haben, die jedenfalls gestohlen werden können, aber nicht gestohlen werden dürfen — Unsere Leser werden uns Dank wissen, daß wir an dieser Stelle einen sehr billigen Witz unterdrücken. — An dem Panzer dieser Genügsamkeit prallten alle Anträge ab, welche fortschrittliche und Centrumsmitglieder bei jedem Paragraphen neu zu stellen nicht müde wurden. Um 5 1/2 Uhr fand das Haus, daß es mit der unveränderten Annahme von 29 Paragraphen genug gethan habe und vertagte sich bis zum 16.

An diesem Tage ist das Gesetz dem auch in dritter Lesung vom Abgeordnetenhaus angenommen worden. Kein Milderungsantrag fand Gnade vor den Augen der Majorität, obwohl fast bei jedem einzelnen Paragraphen Abg. Freiherr von Fritsch in dieser Richtung sich mühte. In der Sicherheit, welche die Apathie der Majorität bot, fanden die Waldherren den Muth, zu der Behauptung, daß nicht bloß der Waldbesitz ein so unbedingter sei, wie jeder andere Besitz, sondern daß die Schwierigkeit der Controle die größere Strenge der Bestrafung rechtfertige. Mit gewohntem Scharfsinn plädierte Herr Graf Bethusy-Huc für das Gesetz, das er nur als eine Abschlagszahlung betrachtete. Den Wald dürfe überhaupt Niemand betreten, als dessen Besitzer — das ist die Meinung des Herrn Grafen, dessen Rechtsanschauungen durch folgende Deductionen, die wir dem Sinne nach genau, aber nicht wörtlich wiederzugeben, in ein eigentliches Licht gestellt wurden: „Wenn Sie die Strafbestimmungen dieses Gesetzes für zu streng halten sollten, so bedenken Sie nur, daß von hundert Forstdiebstählen kaum einer zur Anzeige kommt.“ In Hause erhob sich kein Widerspruch hiergegen, und doch sind wir gewiß, daß nicht ein Duzend Abgeordnete sich zu der Ansicht bekennen, es müsse der ertrappte Forstdieb mit für die Entschlippen büßen. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß selbst der Fritsch'sche Antrag abgelehnt wurde, welcher die Verurtheilung wegen Forstdiebstahls an Raß- und Lebeholz bei Feststellung des Rückfalles außer Betracht gelassen wissen wollte.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 20. März.

Am 18. März 1878, dem dreißigsten Gedenktage der Revolution zu Berlin, beschäftigte sich das Preussische Abgeordnetenhaus mit der Regulirung des landesherrlichen Rechtszustandes der fürstlichen Häuser zu Bentheim-Tecklenburg und Sayn-Wittgenstein-Verleburg. Die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, vor dreißig Jahren angeblich erfochten, wird dadurch trefflich illustriert. — Ein Nachtrag zum Staatshaushaltsetat 1878/79, der seltenerweise dem Etat vorangeht, — es handelt sich um die Bewoilligung von 250,000 Mark für einen Seminarbau in Montabaur — wurde ohne viel Worte gutgehehen. Auch die Wahlprüfungen nahmen wenig Zeit in Anspruch. Längere Debatte rief der Antrag v. Eysenloewski hervor, welcher die Herabsetzung der Frachtkosten für Schließische Kohle verlangte, damit dieselbe in der Provinz Preußen mit der Englischen concurrenz könne. Das Haus einigte sich zu dem Vermittlungsantrage Dirichlet, welcher von der Regierung eine Untersuchung darüber verlangt, ob die Verhältnisse der in Betracht kommenden Eisenbahnen eine solche Frachtermäßigung gestatten. — Selbigen Tages ging im Abgeordnetenhause das vielfach geglaubte Gerücht um, daß in den nächsten Tagen schon die Publikation der Erneuerung des seitherigen Deutschen Vorkaufers in Wien, Grafen Stolberg-Wernigerode, zum Reichszentraler-Stellvertreter und des Generalsteuer-Directors Burgard zum Finanzminister erfolgt werde. Das Portefeuille des Innern sei dem Oberpräsidenten von Hannover Grafen zu Eulenburg angeboten, von diesem aber abgelehnt worden.

Privat-Depeschen von verschiedenen Seiten berichten, daß Bismarck sich bemühe, ein Compromiß zwischen der Russischen und Englischen Auffassung Betreffs der Vorlage des Vertrags herbeizuführen. Rußland stellt die Sache jetzt so dar, daß durch die Mittheilung des Vertrages an die Einzelmächte und an die dadurch für den Congreß gegebene Möglichkeit, zu entscheiden, welche Einzelpunkte der Verhandlung zu unterziehen seien, der Zweck des Englischen Verlangens erfüllt

werde. England andererseits beharrt dennoch auf der formellen Vorlage des Vertrages an den Congreß. Angeblich schlug Bismarck oder nach anderer Lesart Rußland beizufügen eines Ausgleichs vor, daß die zweiten Delegirten eine Konferenz zur Aufstellung des Programms für den Congreß halten sollten. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 17. telegraphirt: Der Friedensvertrag wird am Dienstag durch einen Courier verhandelt und dann nach der Mittheilung an die Mächte veröffentlicht.

Die Einladungen zum Congreß sind von Seite der Deutschen Regierung noch nicht ergangen; übrigens erwartet man ihre Versendung in den nächsten Tagen. Angefaßt der vielen Fragen, die auf dem Congresse gelöst werden sollen, taucht in Berliner Correspondenzen Deutscher Blätter die Vermuthung auf, daß zwischen „befreundeten Diplomaten, vielleicht auch zwischen den „Souveränen“ festere Grundlagen für die Unterhandlungen gewonnen seien, als man in der Presse oder in den Parlamenten vermüthe. Sollte das „Drei-Kaiser-Verhältniß“ doch noch seinen alten Zauber üben?

Was die Zulassung Griechenlands zum Congreß betrifft, so hat sich die Nachricht des österreichischen Bureaus, Rußland verweigere die Zulassung, bereits als eine Ente herausgestellt. Die Sache verhält sich genau so, wie sie die Morning Post vor drei Tagen in einem offener von der Regierung verantworteten „Mitgetheilt“ darstellte: ein Delegirter Griechenlands wird dem Congresse beiwohnen, aber nur eine beratende Stimme haben.

Dem Mémorial Diplomatique zu Folge hätte das Englische Cabinet Rußland folgende Vorschläge gemacht: Unmittelbare Mittheilung des vollen Wortlautes des Vertrags von San Stefano; Wahl des Vorsitzenden des Congresses, falls Fürst Bismarck den Vorsitz ausschlagen oder durch seinen Gesundheitszustand verhindert werden sollte, zwei oder drei Sitzungen des Congresses zu präsidiren; Rückmarsch der Russischen Truppen bis auf wenigstens dreißig Meilen von Konstantinopel bis zur Entscheidung des Congresses; Vertretung Griechenlands beim Congreß; die Vertretungsfrage, was Rumänien, Serbien und Montenegro betrifft, bleibt vor der Hand vorbehalten; Mittheilung des Protokolls an die neutralen Staaten Portugal, Spanien, Schweden, Dänemark, Belgien und Niederlande zum Beitritt und zur Unterzeichnung; Beschränkung der Dauer des Congresses auf sechs Wochen.

Laut Nachrichten aus Petersburg soll Fürst Gortschakoff entschlossen sein, nach dem Congreß, derselbe möge welches Resultat immer haben, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Man hält an der Rede fast für gewiß, daß General Ignatieff der Nachfolger Gortschakoff's sein werde.

Die Debatte und nunmehrige vollständige Annahme des Gesetzes, betreffend den Belagerungszustand im Versailler Senate hat auch insofern Bedeutung, als der Führer der sogenannten Constitutionellen, Herr Docher, Veranlassung fand, eine Erklärung abzugeben, die gewissermaßen als das Programm dieser Partei betrachtet werden kann. Er sprach zu dem Artikel des Gesetzes, welcher nach dem Projekte der Regierung besagt, „daß der Belagerungszustand nur im Falle einer dringenden Gefahr in Folge eines auswärtigen Krieges oder eines Aufstandes mit bewaffneter Hand erklärt werden kann.“ Die Commission hatte diesen Artikel unterdrückt und wollte die Bestimmung des Gesetzes von 1849 wieder einführen, welche der Willkür Thür und Thor öffnet, indem nach derselben der Belagerungszustand bereits bei dringender Gefahr verhängt werden kann. Herr Docher erklärte nun, daß die Constitutionellen wohl nicht mehr die Bundesgenossen der Rechten, daß sie aber auch nicht die Allirten der Republikaner sein wollen.

Ueber die Beziehungen der Römischen Curie zur Preussischen Regierung liegen heute interessante Meldungen vor. Die National-Zeitung theilt, allerdings unter Reserve, mit, daß Leo XIII. dem Deutschen Kaiser in einem Antrittsschreiben von seiner „Thronbesteigung“ Anzeige gemacht habe. Zugleich wird der Römischen Zeitung aus Berlin berichtet, die Curie werde den Bischöfen vorzuschreiben, in Beachtung des Preussischen Kirchengesetzes vom 11. Mai 1873 fortan alle Candidaten für geistliche Aemter den Oberpräsidenten vorher zu benennen. Damit werde das staatliche Recht anerkannt sein. Die ihres Amtes entsetzten Bischöfe würden als Cardinale oder in anderer Stellung in Rom behalten und deren Nachfolger angewiesen werden mit dem Staate Frieden zu machen. Zu alledem paßt die Mittheilung der „Germania“,

daß in der Encyclica des Papstes, welche nächstens erscheinen werde, die Politik mit feinen Worten gekleidet werden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. März. Der Deutsche Botschafter zu Wien Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode ist vom Fürsten Bismarck hierher berufen worden und auch bereits hier eingetroffen. Unterrichtete Kreise wollen wissen, daß die Anwesenheit des Grafen mit den neueren Formationen innerhalb der Reichsverwaltung in Verbindung steht und der Graf vom Fürsten Bismarck für den Posten eines Vicekanzlers in Aussicht genommen sei. Dieselben Kreise berichten auch, daß zwischen dem Botschafter und dem Reichskanzler bereits diesbezügliche Verhandlungen gepflogen seien, und wenn auch der Graf Stolberg bis jetzt auch noch keine definitive Zusage gemacht habe, das neue Reichsamt übernehmen zu wollen, so doch unzuweifelhaft schon anzunehmen sei, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat führen werden. Graf Stolberg, so erzählt man in diesen Kreisen weiter, werde nicht in den Preussischen Staatsdienst, sondern ausschließlich in den Reichsdienst eintreten. Als Nachfolger des Finanzministers Camphausen, dessen Entlassungsgesuch jetzt als definitiv angenommen gilt, wird noch immer in erster Linie der Oberpräsident Günther genannt, während für die Präsidentschaft des neuen Reichsfinanzamts neben dem Director Dr. Michaelis auch der Steuerdirector Burgardt genannt wird. Was die Candidatur des Grafen Otto zu Stolberg für die Vicekanzlerschaft anbetrifft, so wird es wohl angezeigt sein, darauf hinzuweisen, daß schon vor Jahren, als zum ersten Mal das Gerücht sich verbreitete, der Reichskanzler sei der Geschäfte müde, und gehe mit der Absicht um, sich vom Amte zurückzuziehen, gerade Graf Stolberg als diejenige Person bezeichnet wurde, die vom Reichskanzler selbst zu seinem Nachfolger anzuordnen sei. Schon früher hieß es, daß der Wiener Botschafterposten nur als ein Durchgangsstadium für den damaligen Oberpräsidenten der Provinz Hannover zu den Functionen des Reichskanzlers anzusehen sei und es würde aus diesem Grunde das jetzt in Aussicht genommene Stellvertreter-Amt nur als eine weitere Stufe für die hohe Aufgabe, welche dem ebenso energischen als begabten und nebenbei in pecuniärer Beziehung unabhängigen jungen Staatsmann zu erachten sein. Graf Stolberg wird am 30. October d. J. sein 41. Lebensjahr beenden.

Ueber den Schluß des Landtages ist man in hiesigen maßgebenden Kreisen der Meinung, daß derselbe am künftigen Sonnabend erfolgen könne. Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich den hauptsächlichsten Beschlüssen des Herrenhauses bezüglich des Gerichtsverfassungsgegesetzes zustimmen und man erwartet, daß das Herrenhaus in den übrigen Punkten den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses nachgeben werde.

Berlin, 18. März. Das Gesetz, betreffend Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Kinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote, welches im Reichstage heute zur Vertheilung gelangt ist, lautet folgendermaßen: § 1. Wer den auf Grund des Gesetzes vom 7. April 1869 (Bundes-Gesetzbl. S. 105) zur Verhütung der Einschleppung der Kinderpest erlassenen Beschränkungen oder Verböten der Einfuhr lebender Wiederläufer vorläufig zuwiderhandelt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar. § 2. Wird die Zuwiderhandlung in der Absicht begangen, sich oder einem Anderen einen Vermögensvortheil zu verschaffen oder einem Anderen Schaden zuzufügen, so tritt Zuchthaus bis zu fünf Jahren ein. § 3. Wer den im § 1 bezeichneten Beschränkungen oder Verböten aus Fahrlässigkeit zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Bei Personen, welche nicht weiter als fünfzehn Kilometer von der Grenze entfernt ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, ingleichen bei Personen, welche mit den durch die Beschränkungen oder Verböten betroffenen Thieren gewerbsmäßig Handel treiben, insbesondere Fleischern und Viehhändlern, sowie den Gehilfen dieser Personen, ist die Untrennlichkeit dieser Beschränkungen oder Verböte als durch Fahrlässigkeit verschuldet anzunehmen, wenn sie nicht den Nachweis führen, daß sie ohne ihr Verschulden durch besondere Umstände verhindert waren, von denselben Kenntniß zu erlangen. § 4. Ist in Folge der Zuwiderhandlung Vieh von der Seuche ergriffen worden, so ist in dem Falle des § 1 auf Gefängniß von drei Monaten bis zu fünf Jahren, in dem Falle des § 2 auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren, in dem Falle des § 3 auf Geldstrafe bis zu zweitausend Mark oder auf Gefängniß bis zu Einem Jahre zu erkennen. Die Strafbestimmungen dieses Gesetzes sind noch gelinde bezeichnet, wenn man sie draconische nennt.

England.

Zur Congreßfrage liegen heute Nachrichten von besonderem Belang nicht vor. Dagegen ist ein diplomatischer Scandal enthüllt, der manch Räthsel der Haltung Englands löst. Nicht etwa ein Botschafter, nein, ein untergeordneter Beamter der Oesterreichischen Botschaft in England, ein sächlicher Attaché, hat sich herausgenommen, Politik auf eigene Faust zu machen. Durch Familienverbindungen, sowie durch ein Aiz von Wichtigkeit, welches sich der betreffende Attaché zu geben verstand, gelang es ihm durch Montague Corry, Lord Beaconsfield's vertrautesten Freund und Berater, den Premierminister Englands in den Wahn zu locken, er (der Attaché) sei der eigentliche Vertreter und das wahre Mundstück der Oesterreichischen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Wie deutlich auch immer der Minister in Wien dem Englischen Cabinet durch officielle Depeschen zu verstehen gab, daß auf ein actives Zusammengehen der beiden Staaten gegen Rußland nicht gerechnet werden dürfe, der Herr Attaché verstand es immer, bei Lord Beaconsfield es so darzustellen,

daß diese officiellen Depeschen, welche sein Botschafter überreichte, durchaus nicht der richtige Ausdruck der Oesterreichischen Politik seien, sondern daß er im Gegentheile eine Allianz Oesterreichs mit England zum Kriege gegen Rußland mit der größten Bestimmtheit in Aussicht stellen dürfe. Die Sache ging endlich so weit, daß nach den Vorgängen der letzten Tage Lord Beaconsfield dem officiellen Vertreter Oesterreichs mit dem ihm eigenen Sarkasmus diesen Zwiespalt der Erklärungen vorhalten zu müssen glaubte, was zu einer peinlichen Scene Veranlassung gab und den Gesandten in nicht geringe Verlegenheit gebracht haben muß. Der Oesterreichische Botschafter scheint sich mit einer väterlichen Rüge begnügt zu haben und der Attaché, welcher schon lange einen Wechsel des Klimas hätte erfahren sollen, befindet sich noch immer in seiner früheren Stellung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. März. Bestem Vernehmen nach ist der Nachtragsetat für das neue Reichsfinanzamt bereits vollständig vorbereitet, so daß der Reichskanzler nach eingeholter Genehmigung des Kaisers dem Bundesrathe sofort eine Vorlage machen kann. Auch dem Reichstage soll der Nachtrags-Etat unverzüglich zugehen. — Der „Nationalzeitung“ wird in Vertretung der gestrigen Meldung über die Anzeige des Papstes von seiner Bestimmung des päpstlichen Stuhles an Kaiser Wilhelm aus München gemeldet, die Zustimmung des betreffenden Schreibens sei durch die Vairische Regierung erfolgt. — Aus bester Quelle können wir mittheilen, daß alle umlaufenden Nachrichten, daß der Präsident des Oberkirchenraths Dr. Herrmann auf Ansuchen verschiedener Persönlichkeiten sich zum Verbleiben in seinem Amte werde bewegen lassen, der Begründung entbehren. — Der nationalliberalen Fraction wurde vom Vorstande mitgetheilt, daß die Verhandlungen ihrer Führer mit dem Fürsten Bismarck wegen Eintritts in die Regierung definitiv abgebrochen sind. Die Fraction erklärte sich mit der Haltung des Vorstandes völlig übereinstimmend und beschloß in der neuen Situation eine abwartende Haltung unter Aufrechterhaltung des bisherigen Programms. Die entgegenkommende Haltung der Fortschrittspartei in letzter Zeit werde ein festes Zusammengehen mit derselben ermöglichen. — Es verlautet, daß die Verhandlungen mit Stolberg ins Stocken geraten seien. — Der Kaiser ist über den Brief des Papstes, der die Notification seines Antritts enthält, sehr erheitert und wird denselben unverzüglich beantworten. — Bismarck theilte bei der parlamentarischen Soirée mit, er beabsichtige, die Eisenbahnabtheilung vom Handelsministerium zu trennen und ein eigenes Eisenbahnministerium zu bilden. Der Kaiser habe der Idee zugestimmt.

[Berliner Börse vom 18. März. Die heutige Börse hatte die Tendenz der Vorlage, allgemeine Lustlosigkeit, auf keinem Gebiete war eine irgendwie nennenswerthe Bewegung zu spüren. Creditactien gewannen 1/2, Mark, Franzosen 1/2, Mark, Bahnen unverändert, ebenso Fonds.

Paris, 18. März. Bei den gestrigen Kammer-Wahlen in Marseille, Alais und Fougères wurden drei Republikaner gewählt.

Berfailles, 18. März. Der Senat hat bei der heute fortgesetzten Verathung des Gesetzes über den Belagerungszustand das von der constitutionellen Partei vorgeschlagene Amendement abgelehnt und den Gesetzentwurf in der von der Deputirtenkammer beschlossenen Fassung angenommen. — Die Deputirtenkammer beschloß auf den Antrag des Finanzministers, welchen Gambetta unterstützte, mit 436 gegen 34 Stimmen, am nächsten Donnerstag das Einnahmehudget zu beraten.

London, 18. März. Heute hat ein Cabinetrath stattgefunden. Das an den hiesigen und auswärtigen Höfen verbreitete Gerücht von dem Rücktritte Lord Derby's entbehrt dem „Reuterschen Bureau“ zufolge bis jetzt der Begründung.

„Reuters Bureau“ meldet aus Newyork: Nachrichten aus Panama zufolge seien zwei Deutsche Kriegsschiffe in Panama und eins in Aspinwall. — Es heißt eine Revolution sei in Port au Prince ausgebrochen.

Rom, 17. März. Papst Leo erließ Befehle, wonach nicht allein die Empfänge der Diplomaten, sondern sämtliche seit 1870 eingestellten Ceremonien, deren Mittelpunkt der Papst bildet, wieder aufgenommen werden. Da der Cardinal Cbigi gegebene Auftrag, im Namen des Papstes vom Lateran Befehl zu ergreifen, durch Gegenbefehl zurückgezogen worden, so liegt die Vermuthung nahe, daß Leo persönlich den Act zu vollziehen beabsichtige. — Prinz Urussow bringt einen eigenhändigen Brief des Zaren.

— 18. März. Der Secretär der hiesigen Englischen Botschaft, Malet, ist nach London abgereist; wie es heißt, würde derselbe Lord Lyons zum Congresse begleiten.

Friedensnachrichten.

Petersburg, 18. März. Die Specialcouriere, durch welche der Präliminar-Friedensvertrag von San Stefano den fünf Großmächten mitgetheilt wird, werden morgen von hier abreisen. Reouf Pascha tritt ebenfalls morgen seine Abreise von hier an.

Wien, 18. März. Wie der „Pol. Corr.“ aus Bukarest gemeldet wird, hat die Pforte das Anerbieten der Rumänischen Regierung, betreffend die Auswechslung der Gefangenen, angenommen; die Auswechslung unterbleibe jedoch einstweilen, weil Rußland den Einwand der Inopportunität gegen dieselbe erhoben habe. — Aus Belgrad geht derselben Correspondenz die Meldung zu, der Minister Nikitsch werde sich am 21. d. in einer besonderen Mission nach Wien begeben und dürfe von dort eventuell nach Berlin gehen.

— In der öffentlichen Sitzung der Ungarischen Delegation begründete Falk den bekannten Beschlusstrag betreffend des 60-Millionen-Credits. Eine Anzahl Redner nahm das

Wort, welche fast durchaus den Credit votiren zu wollen erklärten, jedoch auf eine friedliche Lösung hoffen. Graf Szecsen brachte einen amendirten Beschlusstrag betreffend der Bewilligung des Credits ein. — Morgen Fortsetzung der Debatte.

London, 18. März. [Unterhaus.] Campbell wird Donnerstag anfragen, ob beabsichtigt sei, daß Unterwerfungen in den Griechischen Provinzen zu verhindern, bis der Congreß deren Stellung geregelt. Northcote antwortete William: Unter den bestehenden Verhältnissen erachtet die Regierung sich für berechtigt, die Flotte in der Nachbarschaft Constantinopels zu belassen. (Ander Beifall der Conservativen) Er antwortete Hanbury. Rußland habe nicht die Zulassung Griechenlands auf der Conferenz verweigert, aber die Frage aufgeworfen, auf welchem Fuße die Griechischen Vertreter zuzulassen seien. — [Oberhaus.] Granville fragt an, ob der Friedensvertrag ratificirt sei, und wann die Bedingungen erwartet werden. Derby bejaht die erste und vertagt am morgen die Beantwortung der zweiten Frage. — Heute fand ein Cabinetrath statt. Das Vorkriegsgericht vom Rücktritt Derby's ist dem „Bureau Reuter“ zu Folge unbegründet.

— 19. März. Die diplomatische Correspondenz, betreffend Griechenland, wurde gestern Abend dem Parlamente vorgelegt. Danach richtete Delyannis am 23. Februar eine Depesche an den hiesigen Griechischen Geschäftsträger Gennadius, worin er das formelle Verlangen wiederholt, daß Griechenland eine Stelle im Congresse einnehme. In der Depesche heißt es: Die Europäischen Cabineten schienen geneigt, sich mit der definitiven Verbesserung des Looses der Griechischen Bevölkerung zu beschäftigen. Es erheime deshalb billig und klug, dem Griechischen Königreiche einen Platz im Congresse einzuräumen, damit es über die Rechte, Kämpfe, Leiden und Wünsche der Griechischen Bevölkerung Aufschluß geben könne. Derby erklärte in seiner Antwortdepesche an Gennadius, es scheine ihm billig, daß Griechenland auf dem Congresse vertreten sei. Er theilte seine bezüglichen Ansichten den anderen Mächten mit.

— Die „Times“, die neueste Phase der Englischen Russischen Differenz besprechend, sagt: „Es ist Pflicht für ganz Europa, als Principalsache auf die Verlegung des ganzen Vertrags auf dem Congreß zu bestehen. Es wird von Rußland nicht verlangt, bloß England oder Oesterreich nachzugeben, sondern die Suprematie des Rechts der Europäischen Staaten anzuerkennen und dem 1871 zugelassenen Princip getreu zu bleiben.“ „Daily Telegraph“ will wissen, England habe in Petersburg gegen das Vordringen der Russen gegen die Danubien und den Bosphorus protestirt.

Bukarest, 18. März. Die Kammer verhandelte die Interpellation über die Donauschiffahrt. Ein Deputirter behauptete, daß die Russen in der Sulina alle Stromauf- und Stromabwärts gehenden Schiffe aufhalten und die Wiedererschiffarmachung der Donau verweigern, um die während des Krieges unverkauft gebliebenen Vorräthe an Getreide und anderen Bodenproducten ohne Concurrenz verschiffen zu können. Der Minister des Aeußeren verspricht sich mit dieser Frage im Vereine mit den dabei theilhaftigen Mächten zu befassen. Die Kammer beendete sodann die Verathung des Einnahme-Budgets und begann mit den Ausgaben bei dem Capitel: „Oeffentliche Staatsschuld.“

Konstantinopel, 18. März. In Ischtalja, Aschmelie und in der Umgebung San Stefano sind 25,000 Mann Russische Truppen eingetroffen, um einen Theil der Russischen Garde zu ersetzen, welcher am Mittwoch sich nach Odessa einschiffen soll. — Die Russen entwarfen sowohl die Christen als die Muhammedaner in Bulgarien, um Streitigkeiten zu verhindern. Der Sultan hat dem Premierminister Ahmed Pasha den Osmanleorden erster Klasse und einen Säbel mit goldener Scheide verliehen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 20. März. Gutem Vernehmen nach wird dem Landtage noch eine Vorlage zugehen, worin die Abweigung der Abtheilung für Domainen und Forsten vom Preussischen Finanzministerium und deren Ueberweisung an das Landwirtschaftsministerium, ferner die Bildung eines besonderen, vom Handelsministerium abgezwigten Eisenbahnministeriums, endlich Uebertragung von 36,000 Mark etatsmäßigen Gehalts des Preussischen Ministerpräsidenten auf dessen Stellvertreter beantragt wird.

Locales.

Memel, den 20. März.
II. [Handwerkerverein.] Der Umstand, daß die Versammlung am letzten Montage gerade auf den 18. März fiel, gab Herrn Dr. Rißf Veranlassung, auf die Bedeutung dieses Tages in unserm Preussischen wie Deutschen Verfassungsstaate in einem Vortrage hinzuweisen. Redner betonte, daß eine Erinnerung an den 18. März des Jahres 1848 angesichts des großen Nationalfestes am 22. d. durchaus nichts Unpatriotisches in sich schließt, zumal die Erbschaft der besten Bestrebungen jener Märztage von Preußen übernommen und zu glücklicher und glorreicher Verwirklichung geführt wurden. Redner skizzirte die wichtigsten Vorgänge jener Tage, wobei hingewiesen wurde, daß Friedrich Wilhelm IV. durchaus nicht abgeneigt gewesen wäre, dem Volke seine berechnete Forderung zu gewähren, wenn er sich von seiner conservativen Befangenheit hätte losmachen können und andererseits sein hoher Begriff von Gottesgnadenthum der Könige es ihm gestattet hätte, dem Volke etwas zu gewähren, das nicht der freien Entscheidung seiner königlichen Gnade entsprungen wäre. Die verlangten Reformen vergrößerten sich in Folge dessen, das Volk faßte gerechtes Mißtrauen zu den Gesinnungen des Königs, und daher jenen Gewalt-Auftritte in Berlin, die dem Könige schließlich doch den verhängnißvollen Zwang auferlegten, den Wünschen des Volkes nachzukommen. Redner sprach nun über die verschiedenen Bestrebungen in Preußen, resp. in den übrigen Deutschen Staaten, sowie in Oesterreich, Italien und Frankreich, und hob hervor, wie neuerdings sich diese Bestrebungen allemamt realisiren hätten, insofern die Deutsche und Italienische Einheit hergestellt, Frankreich eine Republik und Oesterreich ein Verfassungsstaat geworden sei. Zum Schluß gab dann der Vortragende eine eingehende Schilderung der damaligen Zeit in ihrer Erhabenheit an.

Schwäche, sowie der Männer jener Zeit in der Eigenthümlichkeit ihres Wesens und ihren Bestrebungen und ließ das „tolle Jahr“ in seinen charakteristischen Merkmalen noch einmal an dem äußern und innern Sinne der Hörer vorüberzischen. Eine Debatte wurde an diesen sehr beachtlichen angenommenen Worten nicht getrieben. Herr Schäfer sprach sodann über den Clavierbau, namentlich über die neuesten Fortschritte in diesem Industriezweige, die sich vornehmlich dadurch documentiren, daß man neuerdings zur Erzeugung eines volleren und kräftigeren Tones neuerlich eine viel stärkere Besaitung acceptirt habe, welcher Umstand wiederum, weil die Zugkraft dadurch eine ungleich größere geworden, eine viel stärkere Bauart bedingt hat. Die verschiedenen Mechaniken, namentlich die Deutsche und Englische wurden an Modellen vorgezeigt und erläutert; desgleichen auch eine Anzahl anderer Gegenstände, welche bei dieser Fabrikation Verwendung finden. Zum Schluß wurden noch mehrere dem Fragekasten entnommene Fragen beantwortet. Die nächste Versammlung findet voraussichtlich in kleinen Schiffsensaale mit Damen statt.

* [Kreistagsabgeordneter.] In Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Freydel-Bauglortallen ist als Kreistags-Abgeordneter aus dem Wahlbezirk des Groß-Grundbesizes Herr Rittergutsbesizer Henry Freydel-Dehme in Corallischen heute gewählt.

* [Einziehung der Preussischen Einbundert-Mark-Noten.] Von der hiesigen Reichsbank-Stelle geht eine folgende Bekanntmachung zu: Alle Besitzer von Banknoten der Preussischen Bank zu Einbundert Mark werden hierdurch aufgefordert, diese Noten baldigst bei der Reichsbank-Stelle in Memel, entweder in Zahlung zu geben oder gegen Baargeld oder Reichsbanknoten umzutauschen, da die Einlösung der aufgeführten Noten nach dem 1. April d. J. nur noch bei der Reichsbank-Hauptkassa in Berlin erfolgen wird.

* [Geprüftes Rindfleisch.] Die königl. technische Deputation für das Veterinärwesen in Berlin veröffentlicht eine Gutachten über die Frage, ob sichere und leicht erkennbare Merkmale dafür angegeben werden können, daß Rindfleisch ausreichend durchgepökelt ist, um die Gefahr der Einschleppung des Rinderpest-Contagiums auszuschließen. Es heißt darin: Die Methode der Pökelfarbe hat die längere Conservirung des Fleisches zum Zweck und beruht in einer Behandlung desselben mit einer Mischung von Salz und Salpeter, welche entweder in die einzelnen Fleischtheile eingegeben oder beim Einlagern des Fleisches in Fässer zwischen die einzelnen Fleischschichten eingestreut wird. In dem die Salzmischung die süssigen Bestandtheile des Fleisches, den sogenannten Fleischsaft in sich aufnimmt, zertheilt dieselbe allmählig und bildet die sogenannte Lake (Pökelfarbe). Durch die Einwirkung des Salzes wird die Fleischfaser allmählig dichter, fester und auch verhältnißmäßig trockner, so daß die Pökelfarbe allmählig als eine Art von Austrocknung angesehen werden kann. Gut durchgepökelt Rindfleisch muß hiernach von fester (derber) Beschaffenheit sein, beim Einschneiden mit einem scharfen Messer eine durchaus ebene, glatte Schnittfläche geben, auch auf der letzteren eine gleichmäßig rothe Färbung zeigen. Bei Bildung der Lake und längerem Liegen in derselben verändert sich an der Oberfläche des Rindfleisches die gleichmäßig rothe Farbe und wird grauroth, mitunter braun und schwarz-roth. Rindfleisch ist unzureichend gepökelt wenn a. die Einwirkung der Salzmischung eine unregelmäßige ist, die äußere Muskelmasse schnell sich verdichtet und fest wird, so daß ein weiteres Eindringen des Salzes in die innere Theile nicht stattfinden kann. Die letzteren bleiben alsdann weich, gehen in Fäulniß über, während die äußere Schicht vollkommen gepökelt erscheint, b. ein zu geringes Quantum der Salzmischung zur Anwendung kommt. In diesem Falle bleibt das Rindfleisch weich, nimmt leicht Fingereindrücke an und zeigt keine gleichmäßig rothe, sondern eine ungleichmäßige, oft fleckige, oft streifige Färbung; c. die Einwirkung der Salzmischung zu kurze Zeit dauert. Es werden dann nur die äußeren Fleischschichten von den Salzschichten in ausreichender Weise berührt und erhalten eine festere Beschaffenheit und gleichmäßige Abtönung. Die nicht genügend gesalzenen Theile behalten dagegen eine weichere Beschaffenheit und zeigen die sub b. beschriebene ungleichmäßige Färbung, welche außerdem gegen den gut durchgepökelt Rindfleisch dunkler stets erscheint. Nach obiger Auseinandersetzung lassen sich nunmehr folgende sichere Merkmale einer guten Pökelfarbe des Rindfleisches angeben: 1. durchgehend feste (derbe) und verhältniß-

mäßig trockene Beschaffenheit, 2. eine ebene und glatte Schnittfläche, 3. gleichmäßig rothe Färbung. Gegen eine ausreichende Pökelfarbe sprechen vorzugsweise die verhältnißmäßig weiche Beschaffenheit und die gleichmäßige, oft fleckige, oft streifige Färbung des Rindfleisches, wobei hin und wieder schon eine Färbung des letzteren (beginnende Fäulniß) wahrgenommen wird. Wenn man nun berücksichtigt, daß das Rinderpest-Contagium verhältnißmäßig leicht zerstörbar ist, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß durch gutgepökelt Rindfleisch, d. h. solches, welches die vorher angegebenen, auch für Laien leicht erkennbaren Merkmale an sich trägt, die Gefahr der Einschleppung der Rinderpest ausgeschlossen ist. Das gepökelt Rindfleisch wird meistens in Fässern oder Tonnen mit der Pökelfarbe eingefüllt, feldtender trocken und in Säen verpackt. Bei der Prüfung des einzuführenden Fleisches müssen die größten und umfangreichsten Fleischstücke eines jeden Fasses herausgeholt und einer genauen Untersuchung durch Einschneiden in dieselben bis in die Mitte der einzelnen Fleischtheile unterworfen werden. Ohne einen ausreichenden Einschnitt ist eine sichere Untersuchung nicht möglich, weil durch eine bloße äußere Beschäftigung ein richtiges Urtheil nicht gewonnen werden kann. Hat man bei den größten Fleischstücken die oben angegebenen Merkmale vorgefunden, so kann der ganze Transport unbeanstaltet eingelassen werden. Ein weiteres sicheres Merkmal würde das Kochen des Rindfleisches ergeben, da beim Kochen die ausreichend durchgepökelt Rindfleischtheile die rothe Farbe behalten, während die nicht gepökelt Theile eine graue Farbe annehmen, wie solche dem frischem Rindfleisch im gekochten Zustande eigen ist. Da jedoch diese Manipulation an den Fleischstücken schwierig sein dürfte, so würde dieselbe nur da in Ausführung zu bringen sein, wo tro oder über angegebene Merkmale noch erhebliche Zweifel über die ausreichende Pökelfarbe bestehen bleiben sollten.

Ständesamtliche Nachrichten vom 20. März.
Aufgehoben: Arbeiter Wilhelm Koch - Schmelz mit Louise Bertha Liedtke daselbst. Kaufmann Heinrich Janber - Leipzig mit Amalie Ernestine Askanazy Memel.
Vermählt: Kahnknecht Eduard Richard Adig mit Amalie Auguste Samel.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Auguste Schirrmann in Schlawitten mit Herrn Louis Schirrmann in Mewe, Fräul. Anna Wulke in Friedrichshoff mit dem Lehrer Herrn Herrmann Schippanowski in Liebenberg, Fräul. Marie Ammon mit Herrn Otto Dorn in Althof-Jüterbog.
Geboren eine Tochter: Herrn Johann Kühlich in Magdeburg.
Gestorben: Tochter des Herrn Robert Franz, Herr Fritz Brandt in Königsberg.

Fremden-Report.
Victoria-Hotel. Kaufl.: M. Briel a. Polangen, Wein- fischer a. Nürnberg, Weinlandt a. Magdeburg, Schneider a. Berlin, Fehner a. Gumbitz, Heidemann a. Leipzig, Restaurateur Wangenheim a. Gumbinnen, Handlungs-Reservirer E. Springmann a. Polangen, Schiffscapitain Peterson Sivöle a. Stavanger.
Britisch-Hotel. Ober-Zugenerer Königig a. Schwarzort.
Nector Lentz a. Psk. Kaufl.: Cohn a. Königsberg, Fetzbach, Limmann, Döring, Beglin a. Berlin, Zimmermann a. Rathenow, Schröder a. Bamberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Ämtliche Börsen- und Fracht-Notirungen.
20. März. London 13 sh. per 1000 sächsische Ballen, London 2 sh. 6 d. per 500 Pfund Weizen.
Marktbericht.
Memel, 20. März. Weizen, Neuschl. — Mt. Roggen Neuschl. 5,60—6 Mt. Gerste, Neuschl. 4,50—5 Mt. Hafer Neuschl. 2,80—3,40 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. — Mt. Kartoffeln, Neuschl. 2,20—2,40 Mt.

Stroh pro Ctr. 2,25 Mt. Heu pro Ctr. 2,20—2,80 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—75 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 45—55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,90—1 Mt. Eier Schock 2 Mt. Flachsh pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbm. 39—48 Mt. Papierrubel — Mt.

Schiffsnachrichten.

Einzel.	März	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressat an
107	19	S.-D. Desterhain	Lausen	Bergen	Heringe	Ordre
108		Bertha	Schrum	Rastrup	Salz	—
109		Balentine	Detmansen	Cette	Salz	—
110		Allegonda Jacobes	Ebes	Haringen	Ballast	—
111		Neptunus	Krütsfeldt	Neustadt	—	—
112		Carl Johannes	Weglin	Colberg	—	—
113		Caroline	Speck	Schleswig	—	—
114		Veronica	Podar	Randers	—	—
115		Aurora	Podar	Tuborg	—	—
116	20	Fritsch	Ramm	Helsingör	—	—
117		Hoffnung	Wallis	Ropenhagen	—	—
118		Magnet	Tieschen	Riel	—	—
Ausgehend nach						
69	20	Africa	Schwein	Grimsby	Holz	H. W. Blaw
70		Junio	Kindt	Dublin	Holz	J. G. Gerlach
71		Marianne Bertha Pietich	Schiedam	Schiedam	Dielen	E. Pieper

In der Kabrinne des Seegates 19' 11" Strom aus. Wasserhand 2' 5", Wind NNO.

Johann Benjamin — Nichtenhöfer — 25.1 Dublin, 20.3 Newyork.
Galypso — Wenzel — 13.3 Memel, 18.3 Helsingör-Nebe geantert. NNO.

Berliner Cours-Depesche.

	März 19.	März 20.
Obfse: Fest.	N.-Mt.	N.-Mt.
Noggen animirt April-Mai	145,50	148,50
Noggen Mai-Juni	143,50	146
Hafer April-Mai	138	138
Petroleum loco	24,40	24,30
Spiritus loco	52	52,20
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	105
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,80	101,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	156,90	156,60
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,50	83,90
Russ. Noten	216,60	216,40
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	215,50	215,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,55	167,55
London, 1 Mr. 3 Monate	20,51	20,51
London, 1 Mr. 3 Tage	20,89	20,89
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,85	80,85

Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Dienstag, den 19. März.

Stationen.	Barometer.	Wind	Wetter	Temperatur Cels.	Bemerkungen.
Memel	748,3	SW. 4	Schnee	+ 1	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	749,8	SW. 2	Regen	+ 3	—
Swinemünde	752,9	NW. 3	bedeckt	+ 2	Seeg. mäßig bew.
Riel	756,6	—	wollig	+ 5	—
Stagen	756,5	ND. 6	h. bed.	+ 4	Seegang unruhig
Ropenhagen	753,9	NW. 2	heiter	+ 3	—
Bornholm	751,7	NW. 3	bedeckt	+ 2	—
Stockholm	748,8	N. 6	do.	+ 1	—
Riga	747,3	SW. 2	Schnee	00	—

Uebersicht der Witterung.
Barometer Central-Europa allgemein gefallen, Nordwesten gestiegen, Minimum in Estland, ostwärts schreitend, Winde meist leicht bis frisch, allgemein nördlich geworden, nur östliche Ostsee Morgens noch Südwest.
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Heute ertrug uns der Tod unsern geliebten Sohn Eduard, im Alter von 9 1/2 Jahren, nach fünftägiger Scharlachkrankheit. Dieses zeigen tiefbetriibt an
Präsenior Dechsling und Frau.
Grotting, 20 März 1878.
Die Beerdigung findet Montag, den 25. d. M. statt.

Krieger-Verein.
Zur Nachfeier des Königs Geburtstages
Sonnabend, den 23. März e.,
Ball
im grossen Schützensaale.
Eröffnung um 8 Uhr.
Die Kartenansgabe erfolgt am 20. und 21. d. Mts., von Nachmittags 4 Uhr ab, im Locale des Herrn Kaufmann G. L. Weiß, Börsenstr. Nr. 12. Zur Begütigung der Mitglieder ist das Vereinsabzeichen erforderlich. Sonst berechtigten nur Karten auf den Zubehör laufend zum Eintritt in den Saal Der Vorstand.

Stadt-Theater in Memel.
Montag, den 25. März 1878.
Auf vielseitigen Wunsch
humoristisch-musikalisch-dramatische Abendunterhaltung.
Der Ueberfluß der Einnahme ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.
Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

Gymnasium.
Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Freitag, den 22. März, Morgens 11 Uhr, beschreibe ich mich die Ehre und Freunde des Schulwesens hierdurch ergebenst einzuladen.
Prof. Dr. E. Grosse, Director.

Nach Liban
Montag früh Gelegenheit.
E. Peterreit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Concert im Schützensaale.
Freitag, den 29. März 1878.
Eugenie Biba,
Königl. Preuss. Hofopernsängerin,
Adele aus der Ohe,
Pianistin,
Wilhelm Müller,
erster Cellist der Königl. Hofkapelle, Lehrer der Königl. Hochschule für Musik und früher Mitglied des berühmten Quartetts der Gebrüder Müller.

Die öffentliche Prüfung der nächsten Mittel-Mädchen-Schule findet Freitag, den 29. März, Vorm. von 9 bis 12 Uhr, die Aufnahme neuer Schützinnen, bei welcher jedenfalls die Schutzatteste vorzuliegen sind. Dienstag, den 26. und Mittwoch, den 27. März, Nachmittags von 2—4 Uhr statt.

Freitag, den 22. Ich ließe ich Umstande halber mein Geschäft von 8 bis 12 Uhr Vormittags.
H. Kirchner.
Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
In der Vergleichsliste L. contra L. sind uns 1 Mt. 50 Pf. und in der Vergleichsliste B. contra L. 1 Mt. durch Herrn Schiedsmann A. Anker überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt.
Der Vorstand.

Victoria-Halle,
Holzstraße,
Heute und folgende Abende
Concert und Gesangs-Vorträge
der neu engagirten
Damen-Capelle Reichert aus Berlin.
Die erwarteten Cravattenbänder in den neuesten Genres sind eingetroffen.
Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Hoppe's Restaurant.
Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge des Norddeutschen Damen Quartetts. Neu einstudirt: „Postillon d'amour,“ vortragen von Fräul. Bertha. Es ladet ergebent ein
A. Koenig.
Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des pro 1878/79 erforderlichen Bedarfs an Schiffshändlerwaaren, Fettwaaren, Lanwerl und Nadel soll in den auf Sonnabend, 23. März 1878, im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaumten öffentlichen Submissions-Terminen und zwar: für Schiffshändlerwaaren Vormitt. um 9 Uhr, für Fettwaaren Vormittags um 10 Uhr, für Lanwerl Vormittags um 10 1/2 Uhr und für Nadel Vormittags um 11 Uhr vorgehen werden.
Offerten und Proben sind vor Beginn des Termins einzureichen. Die Lieferungs-Bedingungen liegen vorher zur Einsicht aus.
Memel, den 19. März 1878.
Die Königl. Hafenbau-Inspection.

Auction.
In der Allisat'schen Concurs-Sache sollen
Freitag, den 22. März e.,
Nachmittags 3 Uhr,
2 gangbare Nähmaschinen zu Schneider- und Schuhmacherarbeiten,
im Cabenlofate, Marktstraße, British-Hotel, meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.
4 Faden eich. Brennholz stehen zum Verkauf bei **H. Schanter,** Barbierstr. 1.

In den ersten Tagen des April werden die unverzinsten Sachen aus meiner Pfandleihanstalt per Auction verkauft.
Barth.

Heinrich Karkutsch
in Königsberg,
Dampf-, Wollen- und Seiden-Färberei, Druckerei und chemische Trocken-Reinigungs-Anstalt
empfehlte sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel.
Annahme in Memel bei
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.
Feinste Pommerische Raffinade in Broden à 48 Pf. pro Pfund,
feinste gemahlene Raffinade à 45 Pf. pro Pfund,
Würfelzucker, prima Qualität, à 52 Pf. pro Pfund, empfiehlt
Gebr. Ohm Nachfolger.

Eine neue Sendung
Meisinaer Pomeranzen,
„**Apfelsinen,**
„**Citronen**
empfang und empfiehlt
E. Appelhagen.

Da ich mein Waarenlager zum vollständigen Ausverkauf gestellt, empfehle ich dasselbe zu bedeutend herabgesetzten Preisen, insbesondere
Filzhüte, Wollschachen, Blumen.
W. Sonntag.

Fein decorirte Porzellanz, Kaffee-, Thee- und Waich-Service, sowie andere decorirte und weiße Porzellanz- und Glas-Waaren auch lakirte Blechschalen jeder Art empfehle anaechentlich.
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.
Dampf-Kaffee,
dreimal wöchentlich frisch geröstet, empfiehlt Gebr. Ohm Nachfolger.

„Union“

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Zum Abschluss von Versicherungen bei obiger Gesellschaft gegen **Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu billigen Prämien** empfiehlt sich die General-Agentur

Diese & Hahn.

Knallerbsen

zu haben bei **Herman Horch.**

Der Ausverkauf,

Börsenstraße 1-4, von Uhren, Gold- und Silberfachen dauert nur noch bis zum 1. April und verkaufe Cylinder-Uhren von 4 Uhr an, Regulator und gewöhnliche Stubenuhren zu jedem annehmbaren Preise. **M. Willmann.**

Gardinen.

Gestickte Schweizer Tüll-Gardinen, Engl. Reltgardinen, Zwirn-Gardinen, die Elle von 50 Pf. an, **Gardinenhalter und Lambrequins** empfehlen **Geschw. Fischer, Marktstr. 13.** Beste Gardinen und einzelne Fenster-Relt-Gardinen zu herabgesetzten Preisen.

Wirthschafts- u. Küchen-Geräthe

als: Messer und Gabeln, Löffel, Kohlenplättchen, Petroleum-Kochapparate, Messerpußbretter, Pulver, Silberseife u. c. empfangt neue Sendung und empfiehlt in großer Auswahl **A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.**

Ohne Anzahlung. **Pianinos** 20 Mark monatlich.

gegen leichte Abzahlung

billig und coulant, direct zu beziehen aus der Fabrik: **Th. Weidenslaufer, Berlin, gr. Friedrichstraße.** — Bei Baarzahlung besondere Vortheile. — Kostenfreie Probesendung. Preisliste und Bedingungen portofrei.

Ein **Kinderwagen** ist zu verkaufen Holzstraße No. 3a.

Gardinenstangen u. Halter empfangt die erwartete Sendung und empfehle in schöner Ausführung **A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.**

Schwauenstraße Nr. 5

ist ein kleiner weißer gelehriger **Budel** billig zu verkaufen

Ein **Pelztragen** ist gefunden. Abzuholen **Auf der Straße 15.**

Ein **Kammerer** mit guten Schulkenntnissen sucht von sofort hier oder in Ausland eine Stelle. Näheres in der Expedition dieses Bl.

Ein junges Mädchen, das die Schneiderei erlernt hat und billig arbeitet, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung. Zu erfragen **Steinbofstr. 17** bei Frau **Giesler**, durch die Pforte.

Ein Mädchen, welches das Wäschehandeln erlernt hat, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung in und außer dem Hause. Zu erfragen **Pöhlmannstraße No. 15**, unten rechts.

Eine **Wirthschafterin** für's Land wird von sofort gebraucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Einen **tüchtigen Antzler** sucht **C. H. Engel.**

Ein unverheirateter **solider Antzler** findet Stellung **Friedrichsmarkt Nr. 10/11.**

Für unser **Fabrikcomptoir** suchen wir einen **Lehrling.**

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte **A. Scharffenorth & Co., Comptoir Alexanderstr. 3.**

Zwei Knaben ausländiger Eltern, die Lust haben die **Bäckerei** zu erlernen, können eintreten bei **Ad. Mielenz.**

Dabei selbst kann sich eine **Röchin** melden.

Ein ordentlicher **Laufbursche** wird von sofort für die **Nachmittage** gesucht.

L. Schultz, Friedrich Wilhelmstr. 27.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird zum 1. April verlangt **Kirchenstraße 9**, unten.

Pensionäre finden **freundliche Aufnahme** und **Beaufsichtigung** der Schularbeiten bei **R. Froben, Löpferstr. 9-10.**

Ein **freundlich möbl. Partierzimmer** zu verm. bei **Schäfer, Friedr.-Wilh.-Str. 47.**

Kleine Börsenstraße Charles Cohn, Kleine Börsenstraße Nr. 2.

Erstes Osthpreussisches Ausgaben-Versicherungs-Gesellschaft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter Bauschehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 23. März c. ab bei meiner Casse zur Verfügung

Nr.	99.	100.	101.	102.	103.	104.	105.	106.	107.
Mark	11,10.	9,85.	11,10.	8,70.	6,—.	5,50.	45,53.	16,35.	5,70.
Nr.	108.	109.	110.	111.	112.	113.	114.	115.	116.
Mark	12,15.	14,45.	36,50.	42,16.	8,—.	59,34.	95,82.	5,15.	5,10.



Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir den Herren Landwirthen unsere bewährten Düngemittel, als: **Superphosphat aus Baker- und Mejillones-Guano, Superphosphat aus Knochenasche und Knochenkohle,**

Stickstoffhaltige Superphosphate (aufgeschlossenes Knochenmehl), F. F. Gedämpftes Knochenmehl, Chilisalpeter

in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte

A. Scharffenorth & Co.

Comptoir Alexanderstraße (Einden-Allee) 3

Am 1. April c. beginnt der **Bürger- und Bauernfreund** einen **19. Jahrgang.**

Der Bürger- und Bauernfreund,

Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt,

ist und bleibt Organ der Deutschen Fortschrittspartei, als solches arbeitet er für die Freiheit in Kirche, Staat und Wirtschaft und bekämpft die Bureaucratie und die Militärvorherrschaft, ebenso wie den Socialismus

Das Blatt wird fortfahren, den Angelegenheiten der Volksschule, der Selbstverwaltung und dem Genossenschaftswesen die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und zuverlässige Berichte aus dem Bezirksverwaltungsgericht und den Gemeinden bringen.

Original-Veranstaltungen aus bewährten Federn werden alle brennenden Tagesfragen besprechen, ebenso ist für eine anziehende Unterhaltungsliteratur gesorgt worden.

Sachgemäße Aufsätze und wahrheitsgetreue Mittheilungen aus allen Kreisen finden bereitwillige Aufnahme, Inserationen bei billigstem Preise Verbreitung in allen Kreisen der Provinz und in vielen Theilen Deutschlands.

Der Preis beträgt pro Vierteljahr bei zweimal wöchentlichem Ausgange (Mittwoch und Sonnabend) nur eine Mark und werden alle Eingänge des Blattes nicht im Interesse Einzelner, sondern ausschließlich zur Vergrößerung desselben und zur Vermehrung seiner Leistungen für die Partei Verwendung finden.

Wir rechnen auch für die Folge auf zunehmende geistige und materielle Unterstützung unserer Parteigenossen und la en hierdurch dieselben zu zahlreicher und reichhaltiger Bestellung ein. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, sowie die Expedition, Jüterburg Markt 11 entgegen

Die **Redaction und der Verlag des „Bürger- und Bauernfreund.“** Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt.

Am 1. April c. beginnt der **Bürger- und Bauernfreund** seinen **19. Jahrgang.**

Ein **ausständig möbirtes Zimmer** ist an einen einzelnen Herrn vom 1. April c. zu vermieten; auch kann dem **Diether** Beförderung gewährt werden. **Rosenstraße Nr. 1**, oben.

Ebenfalls ist eine **gefundene Brille** in Empfang zu nehmen.

Zwei **Stuben** zu vermieten **Hospitalstraße 20.**

Zwei **zusammenhängende Zimmer** sind mit auch ohne Möbel in der **Bel-Cage** Marktstraße 46 zu vermieten.

Rosenstraße No. 5, eine Treppe, ist eine **Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten und vom 1. Mai zu beziehen.

Nähe dem **Theater** einige kleine **Wohnungen** und **möblirte Zimmer** zu vermieten. Näheres **Theaterstraße 1.**

Eine **elegante Wohnung** von 5-6 Zimmern in der 1. Etage nebst allen Bequemlichkeiten ist vom 1. Juli oder auch früher zu vermieten.

C. Cohn, Börsenstraße 13.

Zwei **Speicher** und ein **Keller**raum sind billig zu vermieten **Hospitalstraße No. 6**, oben.

Einen **Speicher-Unterraum** hat von gleich zu vermieten **August Krips.**

Eine **Schmiede** ist von logeich zu vermieten bei **Gastwirth Moosler, Darguß-Börge** bei **Deutsch-Krotzingen**

Belanntmachung.

Memel, den 19. März 1878.

Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungs-Termin verfallenen Pfänder unserer Leihanstalt, (nämlich die vor dem 1. Juli 1877 verfallenen Pfänderstücke, welche nicht bis zum 1. October 1877 prolongirt worden sind), bestehend in Gold- und Silberfachen, Taschenuhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleidungszeugen, Wäsche und Leinwand, Wirtschaftsfachen von Kupfer u. Messing u. dgl. m. sollen im Termin **am 23. Mai c., Nachmittags 3 Uhr** und den folgenden Tagen im **Stadthaus** gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Das Nummerverzeichnis kann im **Kassenlokal** eingesehen werden. Die Erhebung des Auktionskosten-Vertrages für ausgelöste oder prolongirte Pfänder mit 10 Pf. für je 3 Mark des Darlehns beginnt mit dem 20. Mai c.

Der **Magistrat**

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Mülf** in **Memel.**

Memel, den 15. März 1878.

Belanntmachung.

Da mit dem 1. April c. die **Hundsteuer** für das Etatssemester vom 1. April bis 1. October c. fällig wird, bringen wir das **Hunde-Steuer-Regulativ** (siehe No. 67 dieses Blattes) zur Kenntniß des Publikums.

Die weißen Marken sind für das folgende Semester nicht mehr gültig, sondern müssen bei der Steuerzahlung gegen gelbe Marken umgetauscht werden. Hunde, welche nach dem 15. April c. ohne oder mit ungültiger Marke angetroffen werden, ist der Abnehmer aufzufangen angewiesen.

Der **Magistrat.**

Subhastations-Patent.

Das der Grundbesitzer **Frau Auguste Fischer, geb. Bartha**, zu **Groß Jaglchen** gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Groß Jaglchen Nr. 755**, das mit einer Fläche von 26 Hektar 92 Ar 20 □ Mt. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 59,76 Tl. und einem Nutzungswerthe von 60 Mt. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am **28. Mai 1878,**

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den **29. Mai c.,**

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 13. März 1878.

Königl. Kreisgericht. Der Subhastations-Richter. Krieger.

Subhastations-Patent.

Das den **Kaufer Carl Albert und Friederike Amalie, geb. Wateru, Philippschen Chelenten** gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Bitte No. 26**, das nach einem Nutzungswerthe von 485 Tl. zur Gebäudesteuer veranlagt und auf 46,000 Mark abgeschätzt worden ist, wovon Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am **28. Mai 1878,**

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer No. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den **29. Mai c.,**

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 15. März 1878

Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter.

Beilage zu No. 68. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 21. März 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 18. d. M.; 12¹/₄ bis 4¹/₄ Uhr.

Vor der Tagesordnung erhält das Wort Abg. Dr. Casper zu folgender Erklärung: Ich habe vor längerer Zeit hier im Hause die Bemerkung gemacht, daß Herr v. Diest-Daber wegen schwerer Beleidigung verurtheilt worden und es notorisch sei, daß er nur deshalb nicht wegen Verleumdung habe verurtheilt werden können, weil der schwer zu erbringende Beweis, daß er von dem Gegenheil seiner Behauptung Kenntniß gehabt, nicht habe geführt werden können. Der Sachwalter des Hrn. v. Diest hat sich hierauf an mich gewendet und mir die ergangenen Erkenntnisse zur Einsicht mitgeteilt, aus denen ich entnommen, daß der Richter erster Instanz als einen bei der Strafabmessung mildernden Grund angenommen, der Angeklagte habe von Personen jene Mittheilungen erfahren, denen zu glauben er alle Veranlassung gehabt. Ich danke es in der That dem Herrn Sachwalter, daß er mir die Möglichkeit gegeben hat, authentisch das Richtige zu erfahren und ich nun in der Lage bin, die berechtigenden Angaben zu machen.

Tagesordnung I.: Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushaltsetat für das Etatsjahr 1878/79.

Der Entwurf bezweckt, die im Extraordinarium des Etats pro 1878/79 zum Neubau eines Seminarinternats in Montaubau bewilligte erste Rate von 250,000 Mark in Höhe von 225,000 Mark zum Ankauf fertiger Gebäude zur Verwendung zu bringen. Der Rest von 25 000 Mark ist für die Einrichtung und Ausstattung dieser Gebäude als Seminaranstalt verfügbar.

Abg. Dr. Petri bemerkt, daß nach seinen Informationen die in Vorschlag gebrachten Aenderungen durchaus zweckmäßig seien, worauf der Gesekentwurf in erster und zweiter Lesung genehmigt wird.

II. Zweite Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Regulirung des standesherrlichen Rechtszustandes des fürstlichen Hauses zu Bentheim-Tecklenburg bezüglich der Herrschaft Rheda und der Grafschaft Hohenlimburg.

Bei § 1 erhebt sich eine kurze Diskussion, in welcher Abg. Dr. Eberty unter großer Anwesenheit des Hauses sich gegen die Sonderstellung der standesherrlichen Häuser erklärt.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Er werde für das Gesek stimmen, wie es von der Regierung vorgelegt worden sei. Er sei der Meinung, daß die Rechte der standesherrlichen Häuser durch die Wiener Verträge völkerrechtlich festgelegt worden und daß der Einwand, daß der Deutsche Bund aufgehoben, das Recht und die Garantie, welche jene Verträge gesekert haben, nicht alteriren könne. Es sei aber überflüssig, auf diese Frage noch näher einzugehen. Er wünsche sich in der glücklichen Lage, für das Gesek stimmen zu können, da dasselbe auf einem Uebereinkommen basire, das zwischen der Regierung und dem fürstlichen Hause zu Stande gekommen.

§ 1 sowie die folgenden §§ 2—7 werden nach den Beschlüssen der Commission genehmigt.

§ 8 gewährt dem Fürsten und den Mitgliedern der fürstlichen Familie Freiheit von den ordentlichen Personalsteuern sowie Befreiung von der Erbschaftsteuer und bei anderen Erbschaften und Vermächtnissen.

Die Commission hat diesen Paragraphen gestrichen.

Abg. Windthorst (Meppen) beantragt die Wiederherstellung dieses Paragraphen, indem er ausführt, daß die Rücksicht auf die abgeschlossenen Verträge die Annahme dieser Bestimmungen rechtfertige, andernfalls würde eine wesentliche Voraussetzung des ganzen Abkommens fortfallen.

§ 8 wird jedoch auch vom Hause gestrichen.

§ 9 stellt dem Fürsten frei, für seine Person und Familie in Abticht aller persönlichen Beziehungen und Leistungen aus der Verbindung mit den Gemeinden auszuschneiden.

Auch diesen Paragraphen hat die Commission gestrichen, dessen Wiederherstellung vom Abg. Windthorst (Meppen) befürwortet, vom Abg. Eberty aber bekämpft wird.

Das Haus beschließt nach dem Antrage der Commission. Die übrigen §§ 10 bis 17 werden ohne erhebliche Debatte mit unwesentlichen Aenderungen genehmigt. Der § 18 verpflichtet den Fiskus zur Zahlung einer Jahresrente von 1700 Thln. an das fürstliche Haus.

Abg. Dr. Eberty bekämpft diese Ausgabe, die er als unnütz bezeichnet.

§ 18 wird indeß unverändert genehmigt, ebenso Titel und Ueberschrift des Gesekes, womit die zweite Verathung erledigt ist.

III. Zweite Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Regulirung des standesherrlichen Rechtszustandes des fürstlichen Hauses zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg bezüglich der Grafschaft Wittgenstein-Verleburg und der Herrschaft Homburg an der Mark. Der Gesekentwurf wird nach kurzer unerheblicher Debatte ebenfalls genehmigt.

IV. Verathung des Antrages der Abgg. v. Lyskowski und Genossen, die Staatsregierung aufzufordern, die Schlesiße Kohle für die landwirtschaftliche Industrie in West- und Ostpreußen durch ausreichende Ermäßigung des Kohlentransporttarifs zugänglich zu machen.

Der Antragsteller führt aus, daß die Provinzen Ost- und Westpreußen der Kohle bedürfen, um die landwirtschaftliche Industrie zu heben, daß die Transportkosten der Schlesißen Kohle aber zu theuer seien, um diese Provinzen in den

Stand zu setzen, in der landwirtschaftlichen Industrie mit andern Provinzen des Landes gleichen Schritt zu halten. Wenn die Handelsplätze Danzig und Königsberg sich gegen eine Ermäßigung der Tarifsätze im Interesse des überseeischen Handels erklärt und dies in einer an den Handelsminister gerichteten Denkschrift näher dargelegt so gehe gerade aus dieser letzteren hervor, daß die Herabsetzung des Tarifs als eine volkswirtschaftliche Aufgabe der Staatsregierung betrachtet werden müsse. In dieser Denkschrift werde nämlich bestätigt, daß über Königsberg und Danzig alljährlich über 7 Millionen Centner Kohlen aus England nach Ost- und Westpreußen eingeführt werden und dafür über 6 Millionen Mark an England gezahlt werden. Aufgabe der Regierung sei es ferner, durch einen Ausgleich in den Transportkosten der Landwirtschaft in den genannten Provinzen eine Basis zu schaffen, auf welcher sie mit der genannten Industrie der übrigen Provinzen zu concurriren im Stande sei.

Abg. Firsch (Danzig) bittet um Ablehnung des Antrages Lyskowski, indem er sich zugleich gegen die Unterstellung verwahrt, als ob er persönlich oder die Stadt, die er vertrete, den Interessen der Landwirtschaft irgendwie abgeneigt sei. Der Antrag widerstrebe dem Begriff des freien Handels und Verkehrs, und von diesem Standpunkte bezeichne er den Antrag als einen schutzöllnerischen im eminentesten Sinne. (Widerpruch.) Was sei es dann anders, wenn man durch künstliche Mittel die Schlesiße Kohle, die jetzt theurer als die Englische sei, im Preise herabsetzen wolle, um die Schlesißen Grubenbesitzer in den Stand zu setzen, mit der Englischen Kohle concurriren zu können. Daß das Schmarozertum in den Seeläbden, wie sich der Vorredner ausgedrückt, das Volk ausbeute, müsse er entschieden zurückweisen. Die Herabsetzung des Transporttarifs würde nicht bloß die Seeschiffahrt, sondern auch die Binnenschiffahrt erheblich schädigen; denn nachweislich seien beispielsweise im vergangenen Jahre 3000 Rahnladungen mit Kohlen von den beiden Seep lägen aus verschifft worden. Ebenso würde die Herabsetzung des Tarifs auf die Transportverhältnisse überhaupt von großem Einfluß sein und damit indirect auch wiederum die Landwirtschaft und Industrie schädigen. Redner bittet wiederholt um Ablehnung des Antrages.

Abg. Serlo erklärt sich gegen die Ausführungen des Vorredners und bekräftigt im Interesse unserer heimischen Kohlenindustrie die Annahme des Antrages. Der Oberpräsident von Schlesien habe sich alle Mühe gegeben, den Vertrieb von Schlesißen Kohlen in Ost- und Westpreußen zu ermöglichen; aber man habe in den Disseprouvinzen sehr große Vorurtheile gegen die Schlesiße Kohle. Man glaube dort nicht, daß es im Lande überhaupt eine Kohle gebe, die brenne und die überhaupt im Stande wäre, die Englische zu ersetzen. Diese Vorurtheile müsse man zu verdrängen suchen, sonst werde eine Tariferhöhung auch nicht den gewünschten Erfolg haben.

Abg. Dr. Hammacher beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetcommission.

Abg. Frhr. v. d. Goltz erklärt sich gegen den Antrag, der ihm anlässlich sympathisch erschienen sei. Nach den Ausführungen des Antragstellers sei er aber ein entschiedener Gegner desselben geworden. Derselbe verlange offenbar nichts anderes, als die Unterstützung der Landwirtschaft auf Kosten des Staats, er verlange einen Spezialtarif für die Landwirtschaft, die gerade seit langer Zeit angeknüpft habe gegen die Schädigung durch die Differentialtarife. (Sehr richtig!) Die Verhältnisse der Landwirtschaft seien allerdings in den letzten Jahren sehr beklagenswerthe geworden, aber man könne doch nur gleiches Recht für Alle beanspruchen. Eine solche Maßregel könne man auch unmöglich auf die eine Provinz beschränken; man könne auch unmöglich so weit gehen, die Landwirtschaft so weit zu unterstützen, daß die Bahnen an ihrer Rentabilität Schaden erleiden. Der Antrag sei daher für ihn in seiner jetzigen Form unannehmbar.

Der Regierungskommissar bemerkt zunächst, wenn der vorliegende Antrag den Zweck habe, die Bemühungen der Staatsregierung zu unterstützen, den Markt der inländischen Kohlenproduktion zu erweitern, so sei diese Aufforderung an sich nicht nöthig. Die Regierung sei in dieser Richtung schon seit Jahren vorgegangen und sie werde in diesen Bestrebungen auch nicht nachlassen. Er wisse nur auf die Mitwirkung hin, welche seitens der Staatsregierung bei der Ermäßigung des Kohlentransports zur Verwendung der Westfälischen Kohle nach den Nordseehäfen stattgefunden. In gleicher fürsorglicher Weise sei auch eine Herabsetzung des Tarifs auf den Obereschlesißen Bahnen für die Ostsee erfolgt. Die Bestrebungen der Regierung seien aber darauf gerichtet, diese Herabsetzungen noch weiter eintreten zu lassen, soweit dies ohne Schädigung der Rentabilität der betreffenden Bahnen möglich sei.

Abg. Dirichlet bringt hierauf den folgenden modificirten Antrag ein: Die Staatsregierung aufzufordern, zu untersuchen, ob es unter Berücksichtigung der betreffenden Eisenbahnen möglich ist, den inländischen Kohlen den West- und Ostpreußischen Markt zu erschließen.

Abg. Dr. Hammacher glaubt, daß der Verlauf der Debatte gezeigt habe, daß die angeregte Frage der verschiedensten Beurtheilung fähig sei. Niemand werde so weit gehen zu verlangen, daß die Bahnen zu einem Tarif des Transport übernehmen, bei welchem sie keinen Gewinn haben. Diese Beforgniß sei mit dem Antrage angeregt worden; wenigstens sei der Antragsteller, wie er selbst zugestehen müsse, beinahe an die Barriere des Möglichen herangetreten. Er sei

entschiedener Anhänger niedriger Tarife für Rohmaterialien und Kohlen, aber die Forderung habe er noch nie gestellt, daß Eisenbahnen zu einem Sake transportiren, der den wirtschaftlichen Interessen der Transport-Anstalten widerspreche. Die Herabsetzung des Frachttarifs habe aber bisher nicht zu einer Schädigung der Eisenbahnen geführt; gerade das Gegenteil habe stattgefunden. Redner constatirt unter dem Beifall des Hauses, daß Rheinland und Westfalen hinsichtlich der Verwendung ihrer Kohlen den Widerstand bei Hamburg nicht gefunden, wie Schlesien bei Danzig und Königsberg. Er könne sich keinen erhebenderen Gesichtspunkt denken, als den, daß es uns vergönnt sein möge, unsere inländischen Kohlenlager immer mehr zu erschließen und allen Provinzen des Staats gleich zugänglich zu machen. Der Antrag Lyskowski gehe aber zu weit, man könne nicht verlangen, daß die Regierung die Schlesiße Kohle à tout prix unterstütze. Was wir wünschen, ist eine maßvolle Ausgleichung der staatlichen Interessen mit den Interessen der Consumtion und Production. (Beifall.)

Die Discussion wird geschlossen. Abg. v. Lyskowski zieht hierauf seinen Antrag zu Gunsten des Antrags Dirichlet zurück, der dann mit großer Majorität vom Hause genehmigt wird.

V. Sechster Bericht der Wahlprüfungs-Commission über die Wahlen der Abgg. Drescher und Dr. Wehr (7. Wahlbezirk Marienwerder). — Nach einer längeren Ausführung des Abg. Kantak beschließt das Haus nach dem Antrage der Commission, die Wahlen für gültig zu erklären und die Staatsregierung aufzufordern, die Landräthe der Kreise Luchel und Schlochau auf die genaue Beobachtung der Vorschriften über die Zusammensetzung der Urwahl-Bezirke aufmerksam zu machen.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag, 19. d., Vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Dritte Verathung der drei ersten Nummern der heutigen Tagesordnung und Verathung des Ausführungsgesekes zum Gerichtsverfassungsgesek.

Lb. Herrenhaus.

Sitzung vom 18. März; 11—3¹/₄ Uhr.

Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung mit der Ankündigung der vom andern Hause herüber gekommenen Gesekesvorlagen.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung, deren erster Gegenstand die Schlußberathung über das Gesek, betreffend den Forstdiebstahl, ist, welches durch das Haus der Abgeordneten bekanntlich in einzelnen Punkten abgeändert ist. Der Referent, Generalstaatsanwalt Weber, beantragt, den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten zuzustimmen. Das Gesek sei dringend notwendig und es liege deshalb gar kein Grund vor, der geringen Differenzen wegen, welche zwischen den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten und denen des Herrenhauses bestehen, das Zustandekommen desselben in Frage zu stellen.

Bei der Generaldiscussio n erklärt sich Graf Kosztoph-Duran gegen diesen Antrag.

Freiherr v. Mirbach empfiehlt, die Beschlüsse des andern Hauses unverändert anzunehmen, obgleich er nicht blinder und eifriger Schwärmer für die Beschlüsse des andern Hauses sei. Im vorliegenden Falle aber verdienen diese Beschlüsse alle Anerkennung.

Graf zur Lippe beklagt, daß das Haus nur über dieses Gesek allein ohne das mit ihm eng zusammengehörige Forstpolizeigesek berathen müsse. Indes sei das Unglück nicht gar zu groß, wenn das Gesek in dieser Session noch nicht zu Stande komme und deshalb empfehle er, den Entwurf wieder an die Commission zurück zu verweisen.

Regierungs-Commissar, Geheimer Justizrath Dehlschläger bittet dringend, das Gesek nach den Beschlüssen des andern Hauses anzunehmen. Gelänge diesmal eine Verständigung zwischen den gesekgeberischen Factoren nicht, so müsse man befürchten, daß dies auch in der nächsten Session nicht gesekehen könnte.

Regierungs-Commissar, Geheimer Ober-Finanzrath Löwe befürwortet gleichfalls die Annahme des Gesekes.

Herr v. Knebel-Döberich befürwortet die Ablehnung des Gesekes, und zwar nicht wegen der Differenzen zwischen den Beschlüssen des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten, sondern aus Gründen politischer Weisheit. Er bittet ferner, für Holzdiebstahl an Stelle der Gefängnißstrafe Geldstrafe zu setzen.

Regierungs-Commissar Geheimer Rath Dehlschläger erklärt sich gegen die letztere Auffassung des Vorredners.

Graf Brühl kann den Beschlüssen des andern Hauses nicht zustimmen, das mehr auf Seite der Forstdiebe als der Forstbesitzer stehe.

Herr v. Winterfeld bittet auf das entschiedenste, die Beschlüsse des Hauses der Abgeordneten anzunehmen, die er für viel richtiger halte, als diejenigen des Herrenhauses, weil sie sich auf dem Wege der Praxis und der Humanität bewegen.

Graf v. d. Schulenburg-Weckendorf empfiehlt gleichfalls die Annahme der Beschlüsse des andern Hauses. Wenn der Fiskus, der bekanntlich der größte Waldbesitzer im Staate sei, durch seine Organe erklären lasse, daß er den Beschlüssen des andern Hauses den Vorzug gebe, könne auch der Privatbesitzer darin einstimmen.

Ein Antrag des Frhrn. v. Mirbach, den Gesekentwurf

nach den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten en bloc zu genehmigen, wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

Schließlich wurden die bisherigen beiden Mitglieder der Matritel-Commission, die Herren Graf zur Lippe und v. Droscher durch Acclamation wiedergewählt.

Nächste Sitzung Dienstag, 10. h., 12 Uhr. Tagesordnung: Synodal-Ordnung und Bericht der Matritel-Commission.

Wandlungen.

Von M. Widdern

(Fortsetzung)

Die Mätzin schüttelte ernsthaft den grauen Kopf. „Kind, Kind, denke an Deinen Vater, an seine romantische Jugendgeschichte! — Wie oft hat er mir in den letzten Jahren unserer Ehe von jener Alice erzählt, die sein Jugendtraum gewesen!! Sie war schön, alle Welt lag der jungen, talentvollen Schauspielerin zu Füßen — Grafen und Fürsten warben um ihre Hand und sie wählte doch Deinen Vater, der nichts in die Wage zu legen vermochte, als sein braves Herz, das so glühend für das schöne Weib schlug, und eine einfache bürgerliche Stellung! — Ellen, drei Jahre ungetrübten Glückes kamen nun für Deinen Vater — er liebte seine Gattin noch immer und er vertraute ihr. Was alle Welt sah — dafür hatte er kein Auge; — jeder Mensch nannte ihn einen armen, betrogenen, genarrten Ehemann und er allein hatte keine Ahnung davon, daß seine angebetete Alice den Liebeschwüren eines Anderen lauschte — bis — sie selbst den Schleier lüftete — auf und davon ging und ihm in einem hinterlassenen Schreiben die Schmach entdeckte, die sie ihm angethan. — Dein Vater war dem Wahnsinn nahe, aber er war ein Mann und raffte sich auf und dennoch vergingen Jahre, in denen er sich ganz in die Einsamkeit zurückgezogen hatte. Da aber führte ihn seine Berufspflicht in das Haus meines Vaters, er lernte mich kennen und das Herz, das er schon in seiner Brust erstarrt glaubte, erwachte von neuem. Siehst Du, mein Kind, und das junge, unerfahrene Mädchen verstand, den jungen Mann zu beglücken! — Er liebte mich und diese Liebe war ausreichend für den Rest seines Lebens!“ Die alte Dame strich sich mit der Hand über die Augen. „Und willst Du noch sagen, mein Liebling,“ fuhr sie dann fort, „daß der Mensch nur einmal lieben kann — hab' ich Dir nicht mit meiner kleinen Erzählung das Gegentheil klar bewiesen?“

Ellen blickte traurig vor sich nieder. „Mutter, mein Vater hatte seine erste Frau verachten gelernt — wie ganz anders ist das mit mir und Wladislaw?! — O, er bleibt ja für mich immer und ewig das Ideal echter Männlichkeit — ich werde ihn verehren, hochschätzen, so lange noch ein Athemzug meine Brust hebt. — Aber still davon — hat mein Vater nie wieder von ihr gehört,“ fuhr sie hastig fort, „die ihn so schändlich betrogen?“

„Ne — sie war verschollen — sie stellte sich während der Scheidung in keinem Termine, folgte keiner öffentlichen Aufforderung —“

„Und war die Ehe kinderlos?“

„Ja!“

Die junge Frau blickte wieder träumerisch zum Fenster hinaus. „Es schlägt drei vom Kirchturm,“ sagte sie nach einer kleinen Pause und seufzte leise — „die Pflicht ruft mich in's Schloß. — Ach Gott, wenn ich nur heut' zu Hause bleiben könnte, mir liegt's so weh, so schwer auf dem Herzen. Martha, liebe Martha,“ fügte sie dann laut hinzu, „möchtest Du mich nicht bei der Herrschaft entschuldigen? — Wähle irgend einen beliebigen Vorwand, aber nimm mir die Würde für diesen Nachmittag von der Schulter! — Ach Gott, zu spät!“ fuhr sie erschreckt zusammen. — Durch das Schneegestöber näherte sich jetzt ein kleines, reizendes Wägelchen — und schon in der nächsten Minute hielt es vor dem Hause. „Die Freiin,“ konnte Ellen nur noch sagen, da öffnete sich auch schon die Thür und Diana stand auf der Schwelle — verführerisch schön in dem eng anliegenden, reich mit Schwanen besetzten Sammetcostüm, das kokette Hütchen ein wenig schief auf dem Kopfe. „Ach, Frau Mätzin,“ sie warf den kleinen Fuchsmuff hastig auf einen Stuhl und streckte der Matrone ihre fein behandschulten Hände entgegen, „ich will mich doch auch einmal wieder persönlich nach Ihrem Befinden erkundigen. — O, Sie wissen gar nicht, wie gern ich überhaupt hinab in's Wittwenhäuschen komme,“ setzte sie hinzu und nahm behaglich auf dem Stuhl Platz, den ihr die Mätzin geboten; — „es ist so lieb, so traulich hier,“ fuhr sie fort — „Alles so sauber, so accurat — ach und dabei weckt diese ganze kleine Einrichtung in mir so viel tausend Erinnerungen!“

Die Mätzin lächelte — „Sie wollen doch nicht etwa damit sagen, daß Sie schon jemals in einer so äußerst einfachen Umgebung gelebt?“ fragte sie.

„Und warum denn nicht! O, Frau Mätzin, sogar ein ganzes langes Jahr!“ — Sie hatte die schönen Augen einen Moment wehmützig in die treuen, guten der Mätzin gesenkt, dann athmete sie tief und sagte leise: „Mein Vater war Oberst in Französischen Diensten, Sie wissen ja, daß ich eine geborne Französin bin — er starb und hinterließ meiner armen Mutter nur eine kolossale Schuldenlast und sein Kind — seine Tochter, die in dem Wahnsinn aufgezogen worden, sie gehörte mit unter die reichsten Erbinnen des Landes. — O — welche fürchterliche Enttäuschung! — Mit einem Male hinausgestoßen aus all' meinen Illusionen, sah ich mich arm, so arm, wie das frierende Bettelkind auf der

Straße! — Das Einzige, was mir geblieben, war mein alter, stolzer Name — die Grafenkrone über unserem Wappen!“ Und wieder blickte die schöne Frau wehmützig in das Gesicht der Matrone, deren schlichte Erscheinung selbst kontrastirte zu der aufgeputzten gold- und brillantfunkelnden Diana's. „Wir mußten die wunderschönen Räume, in denen ich als Kind gespielt, verlassen — Alles, Alles fiel ja unter den entsetzlichen Hammer des Auktionators, selbst unsere Garderobe, unsere Schmucksachen, ja, sogar das Spielzeug, mit dem ich mich einst belustigt. — Wir zogen in ein abgelegenes Viertel der Metropole Frankreichs, in dem Niemand die Comtesse de Britton und ihre Tochter kannte — es war nur ein sehr kleines Quartier, das wir uns gemiethet — wir konnten ihm nur die primitivste Ausstattung geben und doch machte das Ganze einen so unbeschreiblich anheimelnden Eindruck — es war ganz wie hier — die theure ordnende Hand meiner Mutter schuf mit dem unbedeutendsten, werthlosesten Material doch so viel Behaglichkeit! —“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Dem Forstmeister Hauschild ist die Forstmeister-Stelle Königsberg-Pr. Eylau, welche durch die Versetzung des Forstmeisters Dittmer erledigt ist, übertragen worden. Der bisherige Oberförster-Candidat, Premier-Adjutant und Oberjäger im Reitenden Feldjäger-Corps, Spanden ist zum Oberförster in Astrawitschen ernannt worden.

Tilsit, 18. März. Das Fest-Comitee des im Juli in unserer Stadt stattfindenden 13. Preuß. Provinzial-Sängerfestes hat beschlossen, auf dem Schützenplatze bei Jacobstraße eine Sängerkapelle zu erbauen, damit selbst beim ungünstigsten Wetter die Ausführung des gesammten Festes sicher gestellt ist. Das Festcomitee geht dabei von der Voraussetzung aus, daß das Publikum der Stadt und Umgegend von Tilsit sich in großer Zahl bei diesem ersten großartigen Sängerkette, das dort gefeiert wird, betheiligen werde und hofft, daß durch diese Betheiligung die natürlich nicht unbedeutenden Kosten gedeckt werden dürfen. Die Sängerkapelle soll einen Raum für 600 Sänger, 90 Musiker und 2000 Zuschauer enthalten. Bis jetzt haben bereits 500 Sänger ihre Theilnahme angemeldet, außerdem aber haben sich noch vielfach in der Provinz kleine Comitees gebildet, welche den Besuch des Festes vorbereiten. Dasselbe verpricht noch großartigere Dimensionen anzunehmen, als das jetzt in Königsberg stattgehabte.

Labiau, 18. März. Am Sonnabend hat der erste von Königsberg kommende Reisefahrer auf der Reife von Ragunt unsere Brücke passiert. Die Eismassen haben sich aus der Deime ins Hoff gezogen und sind an der Pittautschen Uferseite zusammengeschoben. Der Schiffsahrt entgegenstehende wesentliche Hindernisse sind nach dem „Com.-Bl.“ nicht mehr vorhanden.

□ Königsberg, 19. März. Jetzt, wie alle Industrie so schwer darnieder liegt, ist unsere Ackerbau treibende Provinz eigentlich am wenigsten schlimm daran und unsere Arbeiter leben gegen diejenigen der Industriebezirke Herrentage. Wir müßten uns abthätlich gegen die Wahrheit verschließen, wenn wir leugnen wollten, daß unsere Provinz einen gewaltigen Aufschwung genommen hat und daß mit dem Verlehen auch die Wohlhabenheit bedeutend gewachsen ist. Die Bedürfnisse haben in gleichem, vielleicht noch höherem Maße zugenommen, aber die Mittel zu ihrer Befriedigung sind vorhanden. Vor fünfzig Jahren kostete die Wehe Kartoffeln 6 Pfg. und das Pfund Butter 2 1/2 Sgr. und dennoch kamen Zeiten, in denen ein lüchtiger und fleißiger Handwerker mit Weib und Kind hungern mußte. Vor fünfundsiebzig Jahren war in den wenigen Hofenstabilimenten selbst an schönen Sommer-Sonntagen der Besuch so mäßig, daß man in wenig Augenblicken die Köpfe der Gäste zählen konnte. Jetzt hat sich die Zahl der öffentlichen Locale auf den Hofen mehr als verdoppelt und selbst bei solch schlechtem Wetter im Winter, wie wir es gestern hatten, waren sämmtliche Locale überfüllt, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Wir finden hier größtentheils Handwerker, welche die Woche über fleißig gearbeitet haben und nun sich und den Familien eine Erholung verschaffen, zu der ihnen die Einnahmen der Woche reichliche Mittel übrig gelassen haben. — Das Ereigniß der letzten Theaterwoche ist Frau Stella Gerster. Die in so kurzer Zeit berühmt gewordene Künstlerin gastirte hier zweimal zu Preisien, wie sie für eine Provinzialbühne denn doch recht kräftig sind. Erster Rang Procentumsloge kostete 10 Mark, die übrigen Plätze bis Parquet 9 Mark, zweiter Rang und nummerirtes Parterre 5 Mark, Stehparterre 3 Mark etc. Trotz dieser enormen Preise war das Haus beinahe ausverkauft und wird sicher Niemand bereuen, solch ein Opfer für die Kunst gebracht zu haben. Frau Stella Gerster ist in der That eine phänomenale Erscheinung und da wir nur noch einmal eben so hohe Preise gezahlt haben, beim Gastspiel der Lucia, so liegt ein Vergleich zwischen beiden nahe. Das bestechende Neußere der Frau Lucia geht Frau Gerster allerdings ab, die eine durch aus schlichte Erscheinung ist, so daß nichts Neußeres auf die innere Größe hindeuten scheint. Dennoch nehmen wir keinen Anstand unsere jetzige Gattin über Frau Lucia zu stellen. Frau Gerster hat zwar keine große, aber überaus wohlklingende Stimme, von enormem Umfange und virtuoser Coloratur. Was aber ihre großen Erfolge vorzugsweise herbeiführt, ist ihre außerordentliche dramatische Begabung. Es ist bekannt, daß Frau Gerster noch sehr jung ist, keineswegs so lange bei der Bühne weilte um schon sonderliche Routine haben zu können und daß ihr Ruhm erst von ihrem vorjährigen Gastspiel in Berlin datirt. Als sie bei ihrem ersten hiesigen Auftritt in der Nachtwandlerin die Aminta, ein einfaches Landmädchen machte, hielten wir ihre schlichten fast schüchternen Manieren für noch nicht überwundene Reste ihrer Anfängerschaft und erst gestern in der Lucia überzeugten wir uns, daß dieses schlicht bürgerliche Wesen der

Aminta eine höchste Leistung dramatischer Kunst gewesen war. Die Lucia stellt neben halbschreienden Virtuosenkunststücken zugleich die gewaltigsten Aufgaben dramatischer Kunst. Die Scenen der höchsten Leidenschaft, wildesten Verzweiflung und zuletzt des Wahnsinns spielte die Dame mit erschütternder Wahrheit und riß das Publikum namentlich nach dem zweiten Act zu einem Entschluß hin, wie wir ihn hier noch kaum erlebt haben. Der stürmisch verlangte Luch wurde vom Kapellmeister hartnäckig verweigert. Durchaus würdig in der Nachtwandlerin, geradezu ebenbürtig stand Herr Stolzenberg der Gattin zur Seite.

Rg. Königsberg, 19. März. In vergangener Woche hatten wir nach vorhergegangenem Frühlingserweiter wieder Schnee und Frost. Wenn auch deshalb an eine Beeinflussung der Schiffsahrt nicht zu denken ist, bilden sich dennoch im Hafen kleine Eisaufhäufungen, die den Segelschiffen hinderlich sein können. Unser Hafen ist gegenwärtig vollständig mit Dampfem angefüllt, die Leer hereinkommen und hier Ladung zu bekommen hoffen. Die Zufuhr von Getreide aus Rußland ist aber in dieser Zeit wieder spärlicher geworden, so daß die Schiffe lange liegen müssen, ehe sie Ladung erhalten. — Ein Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in der H. schen Kleinkinderschule. Während die Vorleserin auf einen Augenblick die Kinder allein ließ, nahm ein kleiner Knabe einen andern auf die Schultern und lief mit ihm durch's Zimmer, bis er stolperte und hinfiel. Bei diesem Fall brach er sich den Kopf, so daß der herbeigerufene Arzt erklärte, es müsse abgenommen werden. — Die viel verpönte Schleppe fand auch Gelegenheit, in unserer letzten Stadtverordnetenversammlung kritisiert zu werden. Ein Stadtverordneter beklagte sich, daß der Magistrat gegen die Glätte auf den Straßen Eiseschladen streuen ließ, während diese die Kleider der Damen ruinierten; als sich ein anderer erhob, der unter großem Beifall der Versammlung dem Magistrat seinen Dank dafür aussprach, daß er die sonst unverwendbaren Eiseschladen so verwende und bat, auf die Schleppe der Damen gar keine Rücksicht zu nehmen, da es hohe Zeit wäre, daß dieselben abgeschafft würden.

Danzig, 18. März. Am Montag Mittags wurde auf dem Vogeibahnhohe eine muntere Reisegesellschaft drei 10- bis 12jährige Knaben in dem Moment abgelassen, als letztere, die in Reiserästel umgewandelten Schultornister aus dem Rücken, eben den nach Dirschau abfahrenden Zug besteigen wollten. Das eine dieser Vorkinder hatte am Morgen der Mutter ca. 270 Mk. bares Geld aus ihrem Schatzkästlein gemauert, einen Theil dieser Summe zur Anschaffung von Proviant, einer Quantität Rum als Reisetrunke für sich und seine Genossen, ferner von Schießwaffen, Munition, Werkzeugen der verschiedensten Art, Tabak und anderen für diese Altersklasse wenig geeigneten Dingen verwandt und nun sollte es hinausgehen in die weite Welt, um — wie es in dem mitgenommenen Literaturschatze an Indianer- und Nänberggeschichten zu lesen stand — ein recht romantisches Leben zu führen. Glücklicherweise war durch die Mutter des einen Abenteurers das Reise-Complot noch rechtzeitig genug entdeckt worden, um es mit Hilfe der Polizei, welche die drei Knäbchen zum heimischen Herde zurückführte, zu vereiteln. (Danz. Ztg.)

Marientburg, 18. März. Am Freitag Abend wurde auf die Frau des Stärkefabrikant Burckhard ein Morbansfall verübt. Die „Moz.-Ztg.“ berichtet darüber: Die etwa 20 Jahre alte, unverehelichte Jantischenski, welche sich als Schneiderin ernährt und in der Nähe des Burckhard'schen Hauses wohnt, erschien an diesem Abende um 6 1/2 Uhr bei der Frau B., derselben erzählend, daß sie nach Eristburg verreisen wolle. Während dieser Unterhaltung stieß sie mit einem Male die Worte aus: „ich muß Sie todtschlagen!“ und fiel sofort über die wehrlose Frau mit einem Messerschneifen her, derselben mehrere Schläge auf den Kopf verlegend. Die arme Frau fiel zur Erde und nun sprang das Schenkal auf dieselbe zu, zertrampelte und zerstückte ihr Brust und Gesicht mit den Füßen, bis das arme Opfer kein Zeichen des Lebens mehr von sich gab. Sodann ging die Raubmörderin in die Stube und versuchte ein Spind zu öffnen, es gelang ihr dies wohl nicht schnell genug, da das Schloß des Spindes Widerstand hielt; vielleicht kam auch die Furcht vor Entdeckung über sie, genug sie suchte das Weite und war am andern Morgen frech genug, anfänglich Alles zu leugnen. Schließlich bequeme sie sich denn zu einem vollen Geständniß, als sie geßört hatte, daß Frau B. noch lebe und gegen sie noch angeklagt habe. Das Motiv zur That war augenblickliche Geldverlegenheit, denn die Wirtin der Person hatte dringend die Zahlung der rückständigen Miete und des Kostgeldes verlangt.

* Ryk, 18. März. Bei der heute vollzogenen Wahl zum Abgeordnetenhause an Stelle des verstorbenen Abg. Dört ist Kreisgerichtsrath Hob aus Dieklo zum Abgeordneten gewählt worden. Derselbe hat erklärt, sich der Fortschrittspartei anschließen zu wollen. Gegenkandidat war Staatsanwalt Lechow.

Thorn, 16. März. Die „Thorn. Ztg.“ erzählt Folgendes: Einige junge Leute, welche am vergangenen Sonntag die Grenze passirten, kamen um 11 Uhr Morgens zu der Uebergangsstation A. Man erklärte ihnen, der Herr Capitain, pflege noch der Ruhe und könne unmöglich geföhrt werden. Endlich wurde ihnen gegen die üblichen Kopfen gestattet, Gnaden zu sehen. Der Herr Capitain, welcher Abends vorher „Friedensfest“ gefeiert hatte, lag schlaftrunken und halb berauscht im Bette, vor ihm in wüster Unordnung beschmutzte Kleidungsstücke, zer Schlagene Secreflachen, Cigarrentasche und was dergl. Attribute eines russischen Cavaliers weiter sind. Ohne sich von seinem einladenden Lager zu erheben, nahm er die Pässe in Empfang, und die Reisenden durften gehen. An dem Schlagbaum angekommen, fanden sie denselben noch herabgelassen trotz der Mittagszeit. Auf die Frage nach dem Schlüssel erklärte der Posten, daß dieser noch beim „Herrn Capitain“ sei, es sei noch kein Wagen passiert, und der Fußgänger wegen öffne man den Schlagbaum nicht. Dieselben konnten darunter durchziehen.